

Stimmen gegen den Krieg

Beiträge 451–460

1. Ilona M. Wulff-Lübbert: Friedensvision der Tödin
2. Jutta Tanzer: flucht
3. Michael Benaglio: FRIEDENSGEDICHT
4. Nicolas Nowack: wie erreichte man die menschen früher?
5. Elisabeth Hafner: flucht
6. Ilse Nekut: EINFACHER FLUG
7. Brigitta Huemer: blutrote tage
8. Sascha Wittmann: Willkommen in Österreich
9. Maria Consuelo Vargas de Speiss: Desdichadas palabras / Diese unglücklichen Worte
10. Elisabeth Pichler: Ein Staubkorn

Ilona M. Wulff-Lübbert: **Friedensvision der Tödin**

Verrat ist eine der schlimmsten Sünden,
die ich bei Menschen kann stets finden.
Doch dem Verräter zürn ich nicht,
erfüllt er doch nur Gottes Plan im Weltgericht.
Vor meinem Aug sind alle gleich,
da gibt es keinen Wertvergleich.
Ich seh Soldaten ziehn mit schweren Waffen,
ich seh Leute stehn, die nur dumm gaffen,
ich seh Opfer in ihrem Blut ertrinken,
ich seh Lügen, die zum Himmel stinken,
ich seh Menschen ihrer Würd' beraubt,
ich seh Männer knien in schmutzigem Staub,
ich seh Frauen missbraucht am Wegrand geh'n,
ich seh Kinder weinend und bettelnd daneben stehn,
ich seh Macht und Gier die Welt regieren,
ich seh Angst und Not vor Hunger frieren,
doch ich seh auch das Herz, das vor Liebe bebt,
ich seh den einen, der aufrecht geht,
ich seh Frauen, die sich helfend die Hände reichen,
ich seh Arm und Reich einander gleichen,
ich seh Schwache, die der Starke hält,
ich seh Friede, vor dem der Krieg zerfällt,
ich seh Männer die Waffen niederlegen,
ich seh das Wort der Vergebung sich in ihnen regen,
ich seh Kinderaugen ohne Tränen,
ich seh Mütter sich nach Liebe sehnen,
ich seh Blüten aus grauen Mauern sprießen,
ich seh Liebe in des Menschen Herzen fließen.

(Aus dem Schauspiel Ilona M. Wulff-Lübbert PASSION, Uraufführung 2013)

Juta Tanzer: **flucht**

zwischen
nicht mehr
und noch nicht

eine verlorene welt
für die wir noch
keine worte
haben

widerstand

gegen
den wind
gedacht und

gegen
den verrat
gehandelt haben

als zeichen

ohnmacht

was wird bleiben
nach diesen tagen

selbst kinder fragen löcher
ins leben noch ehe uns

die antwort einfällt

Michael Benaglio: **FRIEDENSGEDICHT**

„Das geladene Gewehr
In deinen feuchten Händen
Du legst an, willst abdrücken
Wirf es weg, Bruder, auf den Boden unserer Mutter Erde
Wirf es weg, betteln die Augen deiner Kinder
Wirf es weg, ruft der Atem des Lebens
Wirf es weg, Bruder
Wirf es weg, Schwester
Denn heute tanzen wir alle im purpurnen Licht des Sonnenuntergangs
Tanzen wir alle
In den Wellen eines Friedens-Rock'n Roll

Fasst euch an den Armen, küsst warme Lippen
Denn heute spielt der Geist der Gewaltlosigkeit auf den Gitarren der Liebe.

Entladet die Waffen, umarmt das Licht
Vertreibt die Schatten aus den düsteren Schluchten der Seele
Denn heute feiern wir das Mysterium des Lebens
Senden Dankgebete zu dem Regenbogen der Sterne
Hoch empor
Lasst uns in dieser berausenden Nacht
Ein einig Volk von Schwestern und Brüdern sein!“

Nicolas Nowack: **wie erreichte man die menschen früher?**

morgens
in der regel morgens
da waren die menschen
planmäßig
in der wohnung
in der regel planmäßig
morgens waren die menschen da
sicher
morgens
da waren die menschen noch
in der regel
da
waren die menschen
morgens da sicher
zu erreichen da
war man sich noch sicher
planmäßige in der regel morgens sicher
planmäßige
verhaftungen in der regel
morgens weil man sich da
noch sicher war
die menschen
zu erreichen

*(montiertes Zitat aus einem Interview mit einem leitenden Mitarbeiter des Ministeriums für
Staatssicherheit)*

günstig

vergünstigungen!
literatur, lesen, presseerzeugnisse!
vergünstigungen in anspruch nehmen!
die freistunde! erweitert!
in der freibox!

vorführung!
in der freistunde!
in anspruch nehmen!
lesen! im verwahrraum!
gehen! in der freibox!
erweitert!
die vorführung
erfolgt
zelle für zelle!
vergünstigungen!

*(montiert anhand eines Interviews mit einem ehemaligen leitenden Mitarbeiter des
„Ministeriums für Staatssicherheit“)*

**hände
gesicht
von abends
bis morgens**

hände
gesicht
immer
frei
hände
gesicht
immer frei halten
im dunkellicht
hände nicht
vor dem gesicht
nachts
tags
hände nicht
vor das gesicht
schlagen
schlagen
hände
gesicht
nicht
bedecken
nicht heute
nicht morgen
sonst
sonst
keine erweiterte freistunde
keine erweiterte liegeerlaubnis
keine hände
kein gesicht
darf
im schlaf

verdeckt
sein
sonst
sonst

(montiert anhand der Vorgaben für Häftlinge in Gefängnissen des „Ministeriums für Staatssicherheit“)

Elisabeth Hafner: **flucht**

in der zelte provisorium
fluchen hoffen warten
schutzlos unter brütender sonne
und zitternd im winterfrost

das handy bleibt tot und
hemden dünsten schweißig streng
fiebrig glasen der kinder augen
sie träumen ein sicheres dach

am stacheldraht darbt der mut
salzig die wangen brennen
der tabernakel wände knattern
verschreckt keine nager mehr

vor den augen der welt
bettet christus sein haupt auf stein
stellt herodes den fliehenden nach
und einer sagt: gewöhnt euch schon einmal dran

Ilse Nekut: **EINFACHER FLUG**

Sie setzt sich vor den Fernseher, schaltet auf *WELT*.
Werbung.
Umschalten auf *ntv*.
Nüsse und eine Flasche Wein neben sich.
Der Krieg kann beginnen.
Wo ist dieses Land? Sie sieht zu beim Bombenhagel.
Sieht in eine Vergangenheit, die sie nichts angeht. Sie ist lange nach dem Großen Krieg
geboren, kennt keine zerbombten Häuser, keine Flächenbrände, keine mit Koffern
vollgepackten Karren. Diesmal sind es Autos. Normale Autos.
Werbung zwischendurch.
Bilder von Granaten. Bilder von kaputten Wohnblöcken. Marschflugkörper.
Eine Freundin ruft an.
Sie stoppt den TV-Bericht. Auf dem Monitor friert das Bild ein. In Wirklichkeit unmöglich.
Festgefrorener Krieg. Ein Schluck Wein dazu.

Die Freundin fragt nach dem Rezept des „Mousse au Chocolat“ vom letzten Sonntag.
Sonst nichts.
Und dann noch: Schaust du auch?
Ja, ich schau’ auch. Natürlich.
Ein paar Nüsse zwischen den Zähnen, das dritte Glas Wein.
Menschen, die weinen, schluchzen. Schluchzt sie mit?
Ein kleiner Bub in einem Trümmerfeld schlägt schreiend einem Soldaten auf den Stahlhelm.
Tränengesicht.
Zorn. Wut. Ohnmacht.
Weiterglotzen. Krieg beglotzen.
Betroffen sein, fassungslos sein.
Werbung.
Plötzlich spürt sie ihren Herzschlag. Zum ersten Mal seit Jahren.
Sie könnte abdrehen. Den Fernseher. Die Wirklichkeit.
Und doch schaut sie wieder auf den Bildschirm. Immer wieder schaut sie.
Was hat sie mit all dem zu tun?
Als *ntv* das Bild des kleinen Bubens, der einen Soldaten schlägt, nochmals und nochmals zeigt,
stoppt sie wieder das Fernsehbild. Festgefrorener Bub. Festgefrorenes Tränengesicht, das sie
lange anschaut.
Der Bub schreit. Bewegungslos, zeitlos. Er schreit ihr ins Gesicht.

Sie schaltet nicht nur den Ton weg, auch das ganze Bild, steht vom Sofa auf.
Ein letzter Schluck Wein.
Dann greift sie nach dem Kleinkalibergewehr, das ihr Vater früher beim Biathlon verwendet
hat. Versteckt das Gewehr in einem Geigenkasten.
Sie telefoniert mit ihrem Reisebüro.
Einmal Moskau bitte.
Und retour?
Nein. Nur einfacher Flug.

Brigitta Huemer: **blutrote tage**

und eine welt die aufschreit
so viel abschied unter den füßen

wohin du dich wendest
gequälte erde
gefallene träume
erst zerfranster atem
sommerschnee auf der seele
später / gebrochene stimme
hagelregen
und der geruch von schlamm
an letzten dingen ...

worte hängen
durchweicht an der leine
die sonne tut das ihre
stundenweise

blutrote tage
als wäre nichts geschehen
als ob es so bliebe
so hell-geträumt

KATHARSIS

Verbergen will ich mich
vor Welt und Ereignis
Die Antennen einziehen
Unsichtbar werden
mit jedem Sinn

Versteck spielen
wie ein Kind in Bedrängnis
Klein machen
vergraben / einrollen
Schutz suchen
wie ein angefallenes Tier

Unauffindbar sein
Stumm / Allein
Wie eine Katze
im Sterben

Ein Herzeig Hoffnung bleibt

Sascha Wittmann: **Willkommen in Österreich**

Sirene. Liliya springt auf. Fabian hält ihren Sessel fest, seine Eltern schauen sie verwundert an. Dann lachen alle – bis auf Liliya. Sie haben überhaupt nicht auf das ferne Geräusch geachtet, erklären Liliya, dass in Niederösterreich jeden Samstag fünf Minuten vor Mittag die Sirenen getestet werden. Sie seien hier zwar in Wien, man höre bei entsprechendem Wind den Ton aber von Perchtoldsdorf herüber. Nichts, wovor man sich fürchten müsse. Ob sie denn noch nie aus Wien herausgekommen sei? Liliya setzt sich wieder, entschuldigt sich für ihre Reaktion. Natürlich sei sie schon außerhalb Wiens gewesen, auch mit Fabian, aber offenbar noch nie um die Mittagszeit an einem Samstag. Die Sirene habe sie an den Fliegeralarm erinnert. Mitleidige Blicke.

Ein Gutes hat dieser Vorfall: Es kommt endlich ein Gespräch in Gang. Fabian erzählt über Ausflüge, die sie gemacht haben, die Eltern steuern eigene Erlebnisse bei. Liliya braucht nur zu lächeln und zu nicken. Sie hat sich akribisch auf dieses erste Treffen mit Fabians Eltern vorbereitet: Worüber reden, worüber besser nicht, welche Blumen mitbringen. Fabian hat das als übertrieben empfunden, für ihn ist das ein einfaches Treffen. Doch Liliya hat ein feines Gespür für Zwischentöne. Sie glaubte Fabian, dass seine Eltern neugierig auf sie waren. Nur interpretierte Liliya die Neugier anders als Fabian. Sie argwöhnte, dass die Eltern genau prüfen würden, ob sie sich in die Familie einschleichen wolle, Sicherheit durch Heirat, ob der

verliebte Sohn das bloß nicht erkenne. Und sie hatte recht gehabt: Der Empfang war allen Regeln der Höflichkeit entsprechend gewesen, aber frostig wie ein Jännertag. Der kleine Zwischenfall hatte ein paar Risse im Panzer der Hartmanns verursacht, durch die Liliya einen Blick auf die darunterliegenden Schichten erhaschen konnte. Der Schwiegervater war kein Problem, den würde sie um den Finger wickeln wie Fabian. Aber seine Frau ...

Maria Consuelo Vargas de Speiss: **Desdichadas palabras**

temidas, nunca deseadas,
se repiten en nuestro espacio,
las llamamos:
confrontación, guerra!
palabras que se oyen por los bosques,
viejos palacios y catedrales,
resuenan en el cerebro
de mujeres hombres y niños.
Amenazantes expresiones
que sujetan nuestras almas
nos hunden en mazmorras ocultas de muerte,
palabras enemigas de la raza humana,
verdugos crueles que aparecen en cada época
vencerlos quiero
con oración y súplicas

Después levantar esta hoja de papel escrita ...
mi poema,
agitarlo fuertemente en esta atmósfera de Europa,
como bandera blanca
que se agita
vencida y claudicada,
por imágenes ...
de aquel cielo azul del Mediterráneo,
colmado de estrellas,
que titilan incesantes,
allí arriba,
en ese tan deseado espacio
donde la quietud,
el silencio de la paz presiden.

Diese unglücklichen Worte,
niemals erwünscht und immer gefürchtet,
sie wiederholen sich,
hier an unserem Ort,
wir nennen sie,
Streit und Krieg.

Man hört sie,
in den Wäldern,

in alten Palästen und Kathedralen.
Sie schallen in den Schädeln,
der Frauen, Männer und Kinder.
Es sind bedrohliche Worte,
sie packen unsere Seele,
versenken uns,
in das verborgene Verlies des Todes.
Worte als Feinde der menschlichen Rasse,
die kaltblütigen Henker jeder Epoche.

Besiegen will ich sie!
Mit meinem Flehen und im Gebet,
um dann in die Höhe zu strecken,
dieses beschriebene Blatt, mein Gedicht.
Es schwenken,
mit all meiner Kraft,
in die Lüfte Europas.
Wehen soll es,
gleich einer weißen Fahne,
siegreich und nachgiebig,
durch Bilder...

jenes blauen Himmels des Mittelmeers,
durchtränkt mit Sternen,
immerwährend leuchtend,
oben,
an diesem verwunschenen Ort,
dort wo regiert,
die Stille und Ruhe des Friedens.

Übersetzung: M. A. Speiss

Elisabeth Pichler: **Ein Staubkorn**

Fortschreitend, die Jahre,
vorbei, kaum dass es begonnen,
wo, wann und von wem
wurde das alles ersonnen?

Festhalten, anklammern
an die Momente der Zeit,
trotzdem ist alles nur ein Staubkorn
in der umfassenden Ewigkeit!

Wandern und suchen,
doch nicht in der Länge liegt das Glück,
es ist einzig die Liebe im Dasein,
die wir einmal mitnehmen können
Stück für Stück!

Ein Staubkorn in der Unendlichkeit,
doch glaubt der Mensch zu seiner Zeit,
alles haben wollen und besitzen
und auf einem Thron zu sitzen!

So wird so mancher immer mächtiger,
stark und immer kräftiger,
was für andere großes Leid bedeutet –
aber jener glaubt und sieht es nicht,
denn er meint, die Liebe gibt es nicht!